Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 80 (1947-1948)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXX. Jahrgang **Nº 31** Bern, 1. November 1947

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon (031) 3 67 38.
Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. Rudolf Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstrasse 11. Telephon (031) 2 07 36.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —.
Insertionspreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon (031) 2 34 16. Postcheckkonto III 107 Bern
Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. (031) 2 34 16. Compte de chèques III 107 Berne

Inhalt – Sommaire: Gruss den Toten — Die Ausstellung zum Geographieunterricht — Gehört Mundartliteratur in die Lesebücher der Mittelstufe? — Zu einer neuen Mundartfibel — Zur Lage in Deutschland — Berner Schulwarte — Pädagogische Woche für deutsche Lehrer auf dem Herzberg — Fortbildungs- und Kurswesen — Neue Bücher — La Suisse il y a cent ans — L'inquiétude contemporaine — Le baptême des maisons du village Pestalozzi — A l'Etranger — Divers

Verbeständige Möbel

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTE
JULES PERRENOUD & Cie
MÖBELFABRIK

BERN beim ZYTGLOGGE

14

„ZÜRICH“ Unfall

Vergünstigungsvertrag mit dem Schweiz. Lehrerverein

Unfall- und Haftpflichtversicherungen
aller Art

Verlangen Sie unverbindlich Auskunft oder Offerte von der

Subdirektion Bern Christoffelgasse 4
Telephon 2 98 59
oder unsern Ortsvertretern

168

Bild u. Rahmen

KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil - Partie officielle

Sektion Trachselwald des BLV. Singkurs: Letzter Kurshalbtag Mittwoch den 5. November. Arbeitsbeginn: 14.15 Uhr. Kursort: Unterweisungszimmer im Primarschulhaus Sumiswald. Kursleiter: Rudolf Schoch, Zürich.

Sektion Seftigen des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis zum 8. November folgende Beiträge auf Postcheck III 5121 in Gerzensee einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 16. —, SLV Fr. 3. —, total Fr. 19. —.

Sektion Bern-Land des BLV. Die Mitglieder werden höflich ersucht, bis zum 15. November folgende Beiträge möglichst schulhausweise auf Postcheck III 6377 einzuzahlen: Zentralkasse inkl. Schulblatt Fr. 16. —, Beitrag Schweizerischer Lehrerverein Fr. 3. —, total Fr. 19. —. Anstaltsvorsteher Fr. 19. —, Anstaltslehrkräfte Fr. 13. 60.

Section de Porrentruy. Prière de faire parvenir le montant ci-dessous (compte de chèques IVa 3212) jusqu'au 15 novembre: Caisse centrale et frais d'abonnement à « L'Ecole Bernoise » fr. 16. —, Socéité suisse des Instituteurs fr. 3. —, Section fr. 1. 50, total fr. 20. 50.

Sektion Aarwangen des BLV. Die Mitglieder sind ersucht, bis 22. November folgende Beiträge auf unser Konto IIIa 200 einzuzahlen: Zentralkasse Wintersemester Fr. 16. —, Beitrag SLV Fr. 3. —, total Fr. 19. —.

Sektion Nidau des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis Samstag den 22. November folgende Beiträge auf Postcheck IVa 859 einzuzahlen: Zentralkasse inkl. Berner Schulblatt Fr. 16. —, Schweiz. Lehrerverein Fr. 3. —, total Fr. 19. —.

Sektion Oberemmental des BLV. Die Mitglieder werden gebeten, bis 22. November folgende Beiträge auf Postcheckkonto III 4233 Eggiwil einzuzahlen: Zentralkasse Wintersemester 1947/48 inkl. Schulblatt Fr. 16. —, Beitrag für den Schweizerischen Lehrerverein Fr. 3. —, total Fr. 19. —.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV. Die Mitglieder möchten bis 30. November einzahlen: Zentralkasse und Berner Schulblatt Fr. 16. —, SLV Fr. 3. —, total Fr. 19. —. Konto IIIa 738. Bald geht's ohne Nachnahme; der Kassier dankt!

Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

Kurs über « Heutige Probleme der Familienerziehung » *für Leiter von Ausspracheabenden*, vom 22.—24. November auf dem *Herzberg*. Leitung: Dr. *Fritz Wartenweiler*. Mitarbeiter: Dr. Richard Grob, Seminardirektor Dr. Schäfer, Wettingen, Elisabeth Müller, Hünibach-Thun. Kolleginnen, die in gemeinnützigen Frauenvereinen tätig sind, wollen auf den Kurs aufmerksam machen. Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen: Das Volksbildungsheim Herzberg, Asp (Aargau), Tel. Aarau 2 28 58.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe Samstag den 1. November, 14.45—17.45 Uhr, ganzer Chor im Unterweisungslokal.

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 1. November, 16—18 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung Mittwoch den 5. November, 15.30 Uhr, in Interlaken.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 6. November, 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe für das Schubert-Konzert Donnerstag den 6. November, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf.

89. Promotion. Höck im Sternenbergstübli Samstag den 1. November, ab 16 Uhr.

Freie pädagogische Vereinigung. Zusammenkunft Mittwoch den 5. November, 14.15 Uhr, im « Turm » in Langenthal. Vortrag von Prof. Eymann über Religionsunterricht, mit anschliessender Aussprache.

Ende Oktober
beginnen neue Kurse für Handel, Bahn, Post, Hotel, Arztgehilfinnen usw. Referenzen, Diplomabschluss, Stellenvermittlung, Prospekt. Beratung. 44
Neue Handelsschule Bern
Wallgasse 4 Nähe Bahnhof Tel. 30766

Hanna Wegmüller 200
Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42
Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Am Märit roucken-i immer Zigare vom

FLURY
E. Flury's Wwe & Söhne A.G.
Bern - Schweizerhoflaube

Der Diplom-Kurs für
207
Arztgehilfinnen
beginnt Ende Oktober. Gründliche Vorbereitung unter ärztlicher Leitung in kaufm. und medizinischen Fächern. Laborübungen. Stellenvermittlung. Prospekt. Telephon 3 07 66
Neue Handelsschule Bern . Wallgasse 4

Chemikalien
Reagentien
Hilfs-Stoffe für den
Glaswaren naturkundlichen Unterricht
Dr. O. Grogg, Bern
Christoffel-Apotheke 215
Christoffelgasse 3, Telephon (031) 3 44 83

Unfall-Versicherung 45
Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel — bei der auch die Berufshaftpflicht der Mitglieder versichert ist — besondere Vergünstigungen
Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur **Rolf Bürgi**
BERN, Christoffelgasse 2, Tel. 2 88 25, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXXX. JAHRGANG . 1. NOVEMBER 1947 Nr. 31 LXXXe ANNÉE . 1er NOVEMBRE 1947

Gruss den Toten

Die wir atmend noch durchs Leben gehen,
Himmelslicht und ew'ge Sterne sehen —
lasset uns, die wir noch fühlen, denken,
heut den Gräbern ein Erinnern schenken,
all den Seelen in der Schattenwelt,
die der dunkle Tod gefangen hält.

Allen, die den letzten Weg gefunden,
die aus irdischem Bereich entschwunden,
die dem Lebensbaume sind entfallen
gleich wie welkes Laub dem Aste, allen
gilt an diesem herbstlich müden Tage
unser Sinnen, unsre inn'ge Klage.

Allen Abgeschiednen, allen Toten
sei der ehrerbiet'ge Gruss entboten
derer, die annoch im Lichte wandeln,
lieben, leiden, irren, strebend handeln...
Eines Tages, ihr Entschwund'nen, Reinen,
werden wir mit euch uns wieder einen —

Werden sein wie ihr, die ewig Stillen,
ohne Wunsch und Drang und ohne Willen,
werden ohne ferneres Begehren
heim zu unsrer Erdenmutter kehren...
Seelen all, die ihr uns gingt voran,
nehmt den Gruss der noch Lebend'gen an!

*Emil Hügli**)

*) Emil Hügli, *Singende Seele.* Gedichte aus den Churer Tagen. Verlag Bischofberger & Co., Chur 1944.

Die Ausstellung zum Geographieunterricht

Besprechung von Dr. *M. Nobs*, Seminarlehrer, Thun (Schluss)

2. Die zweite Aufgabe der Heimatkunde lautet: « *Erste Einführung in das Verständnis der Karte.* »

Die Arbeiten zu diesem Thema beanspruchen mit den schon besprochenen den weitaus grössten Platz in der Ausstellung. Es sind vor allem drei Fragen, die den Lehrer stark beschäftigen: Wie können die Schüler eingeführt werden in das Verständnis 1. der grundrissförmigen Darstellung, 2. in den Maßstab und 3. in die Darstellung der Bodengestalt durch Kurven und Schraffen?

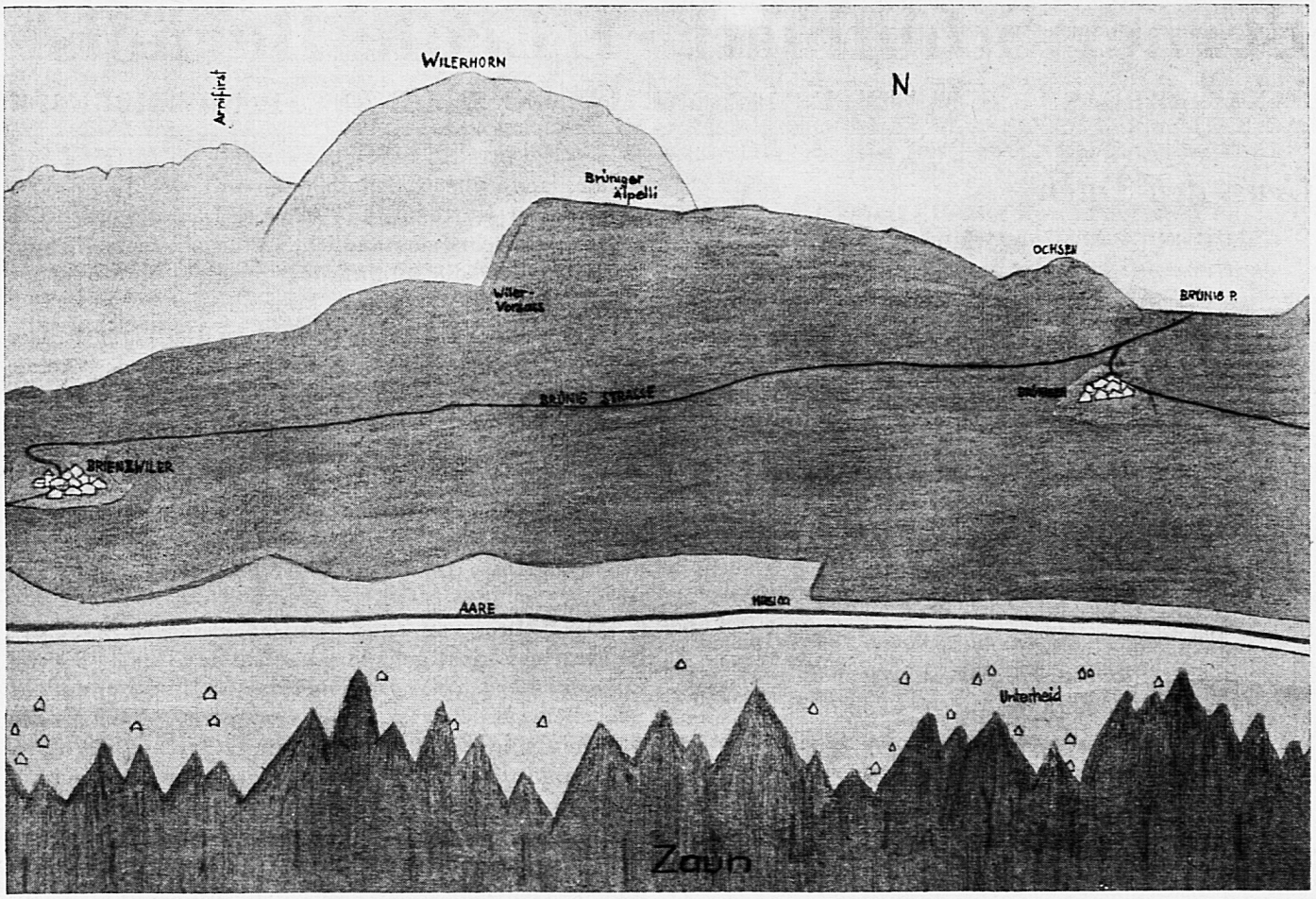
Suchen wir wieder die Abteilung « *Unser Dorf* » im ersten Saale auf. Da bemüht sich der Lehrer, seine 4.-Klässler zu lernen, die Dinge von oben zu sehen. Sie werden aufgefordert, Stühle, Tische und andere Gegenstände im Aufriss, dann im Grundriss zu zeichnen. Das Schulzimmer mit Pult und Bänken, das Schulhaus und die Wohnung müssen ebenfalls innerlich von oben gesehen und dann zeichnerisch wiedergegeben werden. Uns scheint, der Lehrer fordere von den Kindern einen zu schwierigen geistigen Vorgang, dem sie kaum einen grossen Reiz abgewinnen werden. Was hat zudem der Grundriss eines Stuhls oder eines Schulzimmers mit seinen langweiligen Schulbänken mit der Landschaft und mit der Karte zu tun? Andere Lehrer werden uns zeigen, wie selbstverständlich, natürlich, lebendig und kindertümlich die Einführung in die grundrissartige Darstellung der Karte sein kann.

Nun erfolgt die « *Erarbeitung des Dorfplanes* ». Der Lehrer stellt den Schülern folgende Aufgaben: Zeichne einen Plan der Umgebung des Schulhauses, der Umgebung des Wohnhauses, des Schulweges, der Dorfstrassen. Wir sehen gelungene und nicht gelungene Versuche. Doch es wird uns nicht gezeigt, wie die Schüler von undeutlichen und unrichtigen zu klaren und richtigen Vorstellungen gelangen. Von einer « Erarbeitung » des Dorfplanes darf hier nicht gesprochen werden.

Der Lehrer von Zaun geht einen andern Weg, der im einzelnen nicht ganz klar ist. Auf dem Blatt « *Wo wir wohnen* » werden das Dorf und dessen Umgebung nicht von oben gezeichnet, sondern im Aufriss. Mit wenigen Strichen sind die Flühe mit dem stürzenden Wasserfall dargestellt, die Bergweglein winden sich empor, und überall liegen die Gehöfte des weitzerstreuten Dorfes, die meisten mit ihrem Lokalnamen versehen. Wie kamen der Lehrer und die Schüler zu dieser Zeichnung? Vielleicht ist sie in der Schulstube aus dem vorhandenen Vorstellungsschatz entstanden, vielleicht wurde dieser « Dorfplan » von der andern Talseite her gezeichnet. Oder der Lehrer hat seine Schüler vor das Stufenrelief geführt, das die Bergflanke von Zaun klar wiedergibt. Ein anderes Blatt enthält einen Aufriss mit den Bergregionen, mit Talsohle, Bergwald, Terrassen, Vorsass, Alpweiden, Felsen. Ist sie von den Schülern nach dem Relief entworfen worden? In der Kartenskizze « *Von Zaun aus* » sind Fluss, Talsohle, See und Wege grundrissartig gezeichnet, eine Fluh ist mit ein paar Schraffen angedeutet und die einzelnen Gehöfte sind als Häuschen wiedergegeben. Um eine lange Einführung in das « Sehen von oben » scheint sich der Lehrer nicht zu kümmern. Ein Blick ins Tal hinab oder auf das Relief zeigt dem Schüler auf den ersten Blick, wie die Dinge von oben aussehen.

Eine Zeichnung ist der Erwähnung wert. Sie veranschaulicht auf eine einfache Weise die Himmelsrichtungen, die mit Punkten in der Landschaft in Beziehung gesetzt werden. Also keine abstrakte Zeichnung der Windrose. Wie die Himmelsrichtungen festgelegt wurden, darüber erfahren wir freilich nichts. (Siehe Abbildung Seite 460.)

Es folgt im gleichen Saal « *Eine Schulreise* », 4. Schuljahr, Primarschule Langenthal. Hier werden die Schüler auf eine einfach-selbstverständliche Art in das « Sehen von oben » eingeführt. Sie standen auf der Roggenfluh und blickten in die Täler hinab. In der Schule wird dieses Erlebnis in Zeichnungen wiedergegeben: die Kinder stehen oder liegen als kleine Menschlein oben auf der mächtigen Fluh und staunen in die Tiefe hinab. Alles, was sie sehen, wird wiedergegeben: Fluss, Wege, Bäume, Häuser, Dörfer. Die meisten Kinder zeichnen



Einfache Landschaftsskizze, von Zaun aus gezeichnet. Sie stellt nur einen Teil der ausgestellten Zeichnung dar, und man muss sie sich bis zum Brienzersee ergänzt denken.

die Dinge von der Seite, vereinzelte aber von oben. Jedes Blatt zeigt irgend eine Einzelheit, die dem Kinde besonders Eindruck machte und die es deshalb auszudrücken versuchte. Alle Zeichnungen haben in ihrer Technik etwas Gemeinsames, das wahrscheinlich auf den Einfluss des Lehrers zurückzuführen ist. Trotzdem wirken sie lebendig, frisch und kindertümlich. Das Erleben eines Berges, einer Fluh und des Hinabschauens in die Tiefe der Täler bildet die Brücke zum Kartenverständnis. Die Roggenfluh wird im Sandkasten modelliert, die gesehenen Bäche und Flüsse mit blauem, die begangenen Wege mit gelbem Garn dargestellt, einige einfach geschnitzte Häuschen mit roten Dächern aufgestellt und fertig ist das Sandrelief. Man beachte die einfachen Mittel! Die Kinder steigen auf den Steg und schauen noch einmal die durchwanderte Landschaft von oben an. Das Flugbild des Sandkastens wird von den Schülern skizziert und auf eine gleichgrosse Wandtafel übertragen. Nun darf man ihnen getrost eine Karte in die Hand geben. (Siehe Abbildung Seite 461.)

Im obern Saal sind drei Beispiele zur « *Einführung in das Kartenlesen* » ausgestellt.

Beispiel 1 zeigt eine Arbeit der 5. Klasse einer Sekundarschule. Betrachtet man die Arbeiten der drei Wände, so bewundert man den grossen Fleiss des Lehrers und die Sauberkeit und Schönheit seiner Zeichnungen und seiner Reliefs.

Auf einem ersten Folioblatt sind « *Raumweiten* » aufgeschrieben. Wir nehmen als selbstverständlich an, dass diese vielen kleineren und grösseren Distanzen von den Schülern auf der Karte ausgemessen wurden. Andere Blätter enthalten maßstabgetreue Verkleinerungen von Linien und Flächen, so des Franzbuches, des Schulgartens und des Schulhauses. Nach dieser Einführung in die Raumgrössen und in den Maßstab erfolgt die Erarbeitung des Dorfplanes. Man sieht auf grossen Blättern die Zeichnung des Dorfkerns, dann des Dorfes und schliesslich der Umgebung. Beim Blatt « Dorfkern » steht eine Notiz, die erraten lässt, dass der Dorfkern von den Schülern abgeschritten wurde. Die gleichen Pläne sind auf kleine Blätter hektographiert und die Häuser und Wege wurden von den Schülern mit Farbstiften ausgefüllt. Nun folgt die Einführung in die Kurvenkarte. Eine Zeichnung zeigt den « Kartoffelberg » mit seinen Schnitten und projizierten Grundrissen. Wir nehmen auch hier an, dass eine wirkliche Kartoffel zerschnitten und die Grundrisse der einzelnen Scheiben auf ein Papier übertragen wurden. Nach dem Reliefkärtchen « Gurten » erstellte man einen Längsschnitt. Ein Relief des gleichen Berges beschliesst die Einführung in die Kurvenkarte. Ein Schülerblatt enthält alle kartographischen Signaturen, ein anderes zählt Namen und Maßstab der offiziellen Kartenwerke auf. Auf einer hektographierten Gemeindekarte wurden farbige Kartensymbole aufgeklebt. Ein Blatt bringt eine Landschaftsskizze des Lehrers. Die Umrisse des Schwarzenburger Berglandes wurden von den Schülern mit vielen topographischen Namen ausgefüllt.

Es scheint uns, man gehe hier allzugründlich und allzusystematisch vor. Ist es nicht besser, das Schätzen

und Messen gelegentlich zu üben und die Schüler mit den Kartensymbolen nach und nach bekanntzumachen, und ist es nicht möglich, den Maßstab auf eine lebendigere Weise einzuführen? Das Ausfüllen von topographischen Umrissen erzeugt keine Raumvorstellungen und vermag das geographische Denken nicht zu bilden. Je länger man die schönen Arbeiten betrachtet, je mehr verstärkt sich der Eindruck, dass das Einführen der Schüler in die Karte zur Hauptsache in der Schulstube stattgefunden hat. Das Bauen von Stufenreliefs ist ein ausgezeichnetes Mittel für das Kartenverständnis. Wichtiger aber sind das Wandern der Schüler durch die Landschaft und zahlreiche Uebungen im Orientieren und Kartenlesen. Dabei muss man die Karte und das Relief immer wieder mit den Einzelheiten in der Natur vergleichen. Selbst das Einführen in den Maßstab und in das Wesen der Höhenkurven kann im Freien durchgeführt werden. Uebungen im Sandkasten oder in der Sandgrube vertiefen nachträglich das Verständnis.

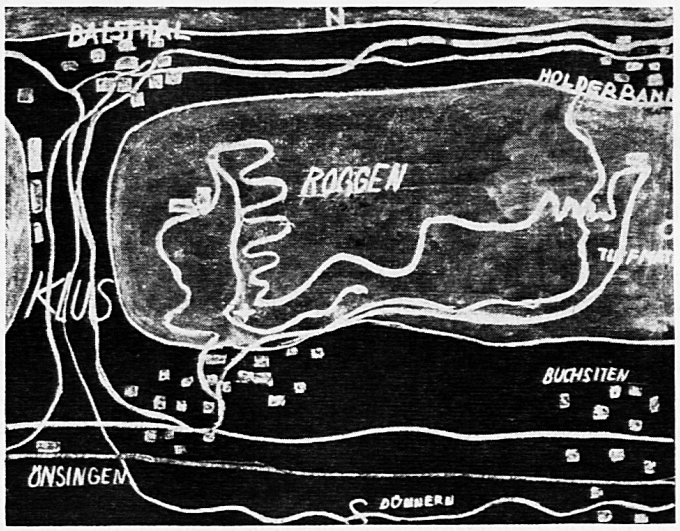
Beispiel 2 geht teilweise ähnlich vor, wie es soeben skizziert wurde. Das erste « *Sehen von oben* » erfolgt am Sandkasten. Ein Bächlein, ein Weg, eine Brücke, Häuser werden von oben betrachtet. Die gleichen Dinge stellt man dann auf einer Wandtafel oder auf Packpapier dar. Die Umrisse werden nachgezeichnet. So entsteht ein genauer Plan. Etwas leuchtet bei diesem Vorgehen nicht recht ein. Warum baut man in einem Sandkasten eine kleine Landschaft auf, die gar nicht existiert? Wäre es nicht natürlicher, einen vereinfachten Ausschnitt aus der heimatlichen Landschaft darzustellen? Man beachte ferner den Unterschied: hier wird von einem Hilfsmittel ausgegangen, dem Sandkasten, beim Beispiel « Eine Schulreise » von der durchwanderten Landschaft.

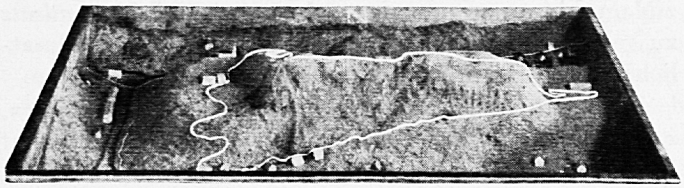
Der Lehrer gibt nun jedem Schüler eine Karte in die Hand, und jetzt geht alles ganz natürlich. Von erhöhter Lage betrachtet man die Gegend und vergleicht sie mit dem Kartenbild. Dann wird die Karte nach charakteristischen Punkten im Gelände orientiert. Die Schüler suchen auf der Karte besonders auffallende Orte wie Kirche, Schulhaus, Hügel, Strassenkreuzungen und Brücken wiederzuerkennen. Das Kartenbild wird mit dem Relief der gleichen Gegend verglichen. Es folgen einfache Uebungen im Marschieren nach der Karte.

Bei der Einführung in den Maßstab betritt unser Lehrer altbekannte Wege: Verkleinern des Schulzimmers, des Schulhofes, des Dorfplatzes ...

Um die Wiedergabe der Geländeformen durch Kurven zu verstehen, wird die Karte mit dem Relief verglichen, werden typische Formen im Sandkasten dargestellt und nachher in Kurvenmanier übertragen. Umgekehrt wird nach gezeichneten Kurven das Gelände im Sandkasten geformt. Hoffen wir, dass die kartographische Darstellung des Geländes auf der Karte auch mit der wirklichen Landschaft verglichen wird.

Die beschriebenen Arbeiten werden im 5. und 6. Schuljahr durchgeführt. Unser Lehrer lässt nicht locker und führt die Uebungen im Kartenlesen auf der Oberstufe weiter. Jetzt lernt er die Schüler sich mit dem Kompass zu orientieren. Freude und Interesse werden sein Bemühen belohnen.





Man darf schon einmal grundsätzlich fragen: Lohnt sich denn überhaupt der grosse Aufwand, mit dem die Schüler in das Verständnis der Kurvenkarte eingeführt werden? Die Frage darf bejaht werden, wenn bis ins 9. Schuljahr auf Wanderungen Spezialkarten gelesen, und wenn sie im Unterricht als Arbeitsmittel gebraucht werden. Eine einmalige und abgeschlossene Einführung im 5. oder 6. Schuljahr erscheint uns dagegen sinn- und zwecklos. Nur durch viele Uebungen in allen Schuljahren erlangen die Schüler eine gewisse Fähigkeit unsere schöne Landeskarte zu lesen.

Es bleibt uns noch übrig auf Beispiel 3 hinzuweisen. Es stammt von einem Primarlehrer der 5. Klasse. Im Freien gewinnen die Schüler allerlei Erkenntnisse, Uebungen werden durchgeführt: Marschieren nach den Himmelsrichtungen, Richtungen des Wolkenzuges, Breite und Richtungen der Wege einer Strassenkreuzung, Laufrichtung eines Bächleins, Breite und Länge einer Brücke, Schätzen und Messen ihrer Höhe, erstes Wandern mit der Karte, Verstehen der Höhenzahlen, des Maßstabes und der Höhenkurven. Man muss die Schülerhefte aufmerksam durchstudieren, um die grosse Kleinarbeit richtig zu würdigen. Andere Lehrer werden die Akzente hie und da verlegen, aber sie werden kaum konsequenter vorgehen können, als es hier geschieht.

Man kann beobachten, wie Besucher der Ausstellung ratlos vor der Wand stehen, die überschrieben ist « *Schüler zeichnen die Karte* ». Der Lehrer ist überzeugt, dass die Schüler zu früh in die abstrakte Karte eingeführt werden. Dem « Erlebnisstil » des Schülers auf der Mittelstufe entspreche eine plastische, farbenfrohe Darstellung der reichen Wirklichkeit einer Landschaft. Wir sehen an der Wand eine farbenfrohe Welt leuchten. Sympathisch berühren die Zeichnungen des Schulweges und des Bielersees. Sie sind kindertümlich und stellen ein Stück Wirklichkeit dar. Mit den mexikanischen Vulkanlandschaften und den Zuckerstockbergen, die in schweizerische Flußsysteme hineingesetzt

werden, können wir vorläufig nichts anfangen. Der Erneuerer dieser alten Manier der Kartendarstellung ist ein Todfeind der abstrakten Kartenskizze. Er verfällt ebenfalls einer schematischen Darstellung, die wohl farbig und plastisch wirkt, die aber die geographische Wirklichkeit immer mit den gleichen Mitteln entstellt, ja sie geradezu verfälscht. Man schaue sich nur eine dieser Zeichnungen an, etwa das Vorderrheintal. Man glaubt zwischen den schneebedeckten südamerikanischen Vulkanen das weite grüne Tiefland des Amazonas zu erblicken.

Man muss dem Lehrer und der Ausstellungsleitung dankbar sein, dass sie uns Gelegenheit geben, diesen Versuch zu betrachten. Er erinnert uns auf lebendige Weise an das Problem des Kartenzeichnens, das einer grundsätzlichen Klärung bedarf.

3. Die Heimatkunde « muss auch auf der gesamten Mittel- und Oberstufe weitergeführt werden und hat zudem bis ans Ende der Schulzeit als *Lehrgrundsatz* zu gelten ». « Fortwährend soll der Lehrer auf heimatliche Verhältnisse zurückgreifen. »

« *Die Kirchberger ohne Aluminium und Elektrizität* », « *Wir erleben die Stanniolfabrik.* » Der Lehrer greift auf die Verhältnisse seines Dorfes zurück, und bemüht sich, wirtschaftliche Einzelbilder zu schaffen. Leider wird vorwiegend nur Material ausgestellt, und so vermögen die Arbeiten nicht recht anzuregen.

Der Lehrer der Gesamtschule Zaun stellt alte hölzerne Milch- und Käsereigeräte aus. Er lehrt seine Schüler, ihre Schönheit und Zweckmässigkeit zu sehen und zu schätzen und kämpft so gegen die hässlichen Blechwaren. Er spürt den Sagen seiner Gegend nach und behandelt im 9. Schuljahr das brennende Bevölkerungsproblem seiner Gemeinde. Eine Kartenskizze zeigt eindringlich die neuen und alten, die unbewohnten und die teilweise bewohnten, die abgebrochenen und verschwundenen Häuser seines Bergdörfleins. Es ist ein guter Geist, der in diesem Heimatunterricht lebendig ist.

Landschaften der Schweiz, Länderkunde

Mit Bedauern muss man feststellen, dass diese Stoffgebiete in der Ausstellung äusserst spärlich vertreten sind. Das ist eigentlich merkwürdig. Gerade am Fremden erwachen besonders lebhaft Interesse und Freude der Kinder, und der Lehrer findet hier viele Gelegenheiten, den Reichtum des Stoffes, der Arbeitsmittel und Arbeitsweisen wirken zu lassen. Man hätte gerne gesehen, wie die Schüler geographische Kausalzusammenhänge graphisch oder zeichnerisch darstellen, Spezialkarten auswerten, Vorträge vorbereiten, Schilderungen nach geographischen Leitgedanken durchforschen, Fliegerbilder mit Karten vergleichen usw.

Die wenigen landschaftlichen und länderkundlichen Arbeiten sind bald besprochen. « *Melioration der Rheneebene* » zeigt Detailpläne, Profile, Photographien und anschauliche Tabellen, die mit viel Mühe und Verständnis gesammelt und geschaffen wurden. Der Lehrer muss anschauliches Material erwerben, wenn er mit Erfolg eine geographische Einheit behandeln will. Leider erfährt man auch hier nicht, wie der Stoff im Unterricht angepackt wurde.

« *Von der engeren in die weitere Umgebung, 5. Schuljahr.* » Schritt für Schritt führt der Zaunerlehrer seine Schüler vom Haslital bis nach Bern: Thunersee, Spiez als Eisenbahnknotenpunkt, Lötschbergbahn, Simmental, Thun, Höhensonne, Wintersport, Bergsteigen, Halbinsellage Berns, Was wir in Bern sahen, Wie die Stadt Bern wuchs, grosse Bauerngüter im Mittelland — zerstückelte im Oberland, Vergletscherung des Mittellandes. Hier sei das einzige Mal auf einen sachlichen Schnitzer hingewiesen: « Das Hügelland zwischen Aare- und Gürbetal ist eine Mittelmoräne der beiden Gletscher. » Das ist unrichtig. Der Belpberg und seine südliche Fortsetzung sind von den Flüssen und Gletschern aus der Molasse herausmodelliert worden und tragen mehr oder weniger mächtigen Moränenschutt.

Die « *Geographie des Schwarzenburgerlandes* » kann man in der Sammelmappe eines 7-Klässlers finden. Der Inhalt ist so mannigfaltig, dass die oft interessanten Ergebnisse und Beobachtungen im Unwesentlichen fast untergehen.

Die Gesamtschule von Zaun stellt die einzigen Arbeiten aus, die eine grössere Landschaft oder ein Land zum Gegenstand haben. Wallis: Tal der Rhone, Rhonetal bei Gletsch, Trockenes Tal, Heilige Wasser, Fruchtbares Wallis, Sprachgrenze. Afrika: Uebersichtskärtchen, Sahara, Brunnen und Oasen, Aegypten, Steppe und Savanne, Urwald, Seuchen und Fieber, Kongo. Die Ergebnisse beider Einheiten sind auf 15 Blättern dargestellt. Der Lehrer versteht das geographisch Typische zu erfassen und verliert sich nicht im Nebensächlichen. Man betrachte zudem die klaren Uebersichtskärtchen, die ein sehr weises Mass an topographischen Namen aufweisen. Die Skizzen stellen mit wenigen Linien und Farbtönen die Ergebnisse anschaulich dar.

An dieser Stelle wollen wir noch hinweisen auf die Arbeit « *Aufbauen auf den Erkenntnissen der früheren Schuljahre* ». Sie veranschaulicht einen wichtigen methodischen Grundsatz, der besonders wichtig ist für Schulen, in denen die Schüler jedes Jahr von einem andern Lehrer unterrichtet werden. Dann ist ein planmässiges Zusammenarbeiten der Lehrkräfte besonders notwendig.

Es bleibt uns noch übrig, einen raschen Blick auf einige « *Veranschaulichungen* » zu werfen. Da sind vor allem die guten, aber auch die schlechten Reliefs. Schlecht sind sie, wenn sie zu grosse Gebiete umfassen und deshalb nur eine ungefähre Darstellung des Geländes vermitteln. Für den Unterricht eignen sich besonders Reliefs, die eine Vertiefung in die charakteristischen Geländeformen gestatten. Ein schlechtes Relief des Tessins oder des Vierwaldstättersees bietet weniger als eine gute Karte.

Ein fröhliches Tessinerdorf aus Reklamehäuschen ist von Schülern in freiwilliger Arbeit gebastelt worden. Sie haben die charakteristischen Einzelheiten mit viel Liebe recht anschaulich dargestellt.

Sehr anschaulich wirkt die Darstellung der Bergregionen im Sandkasten. Der Lehrer hat sicher dafür viele Stunden geopfert. Es wird sich jedoch kaum bestreiten lassen, dass der Sandkasten seinen hohen unterrichtlichen Wert besonders beweist, wenn es gilt, unmittelbar vor oder während des Unterrichts rasch eine räumliche Vorstellung zu veranschaulichen.

An einigen Wänden sind Bilder sinnvoll nach geographischen Gesichtspunkten geordnet: Vom Einzelhof zur Großstadt, Von der Höhle zum Haus, So wohnt

der Mensch. Eine solch strenge Auswahl ist ein gutes Mittel, um sich gegen die Ansteckung durch die Bilderseuche zu bewahren. Ist der überklebte Umriss des Kantons Tessin nicht auch ein Erzeugnis dieser Sucht? Gerne hätte man erfahren, wie die vier prachtvollen Fliegerphotographien im Unterricht verwendet werden. Ein anderer Lehrer lässt seine Schüler Bilder betrachten und das Wichtigste in wenigen Sätzen niederschreiben. Ein ganz hübscher Versuch.

« *Der Lehrer sammelt auf Reisen* » zeigt eindringlich, was alles ein Schulmeister zu Hause und auf Reisen zum Nutzen seines Geographieunterrichts zu sammeln und heimzubringen vermag.

Wir sind am Schlusse unseres Berichtes angelangt. Wie hat sich doch der Geographieunterricht seit unserer Bubenzeit verändert! Nie haben wir so schöne Dinge tun dürfen, die heute als selbstverständlich gelten. Viele Lehrer geben sich mit dem Erreichten nicht zufrieden, immer wieder suchen sie neue, bessere Wege und durchdenken zum soundsovielten Male die Probleme. Die Ausstellung zum Geographieunterricht zeugt von diesem schaffenden Geist. Wer sie besucht, sich in das Gute und Schöne, aber auch in das weniger Gelungene vertieft, wird mit Gewinn und Befriedigung die Schulwarte verlassen.

Bemerkung: Die photographischen Aufnahmen zu den vorstehenden Bildern und zu denjenigen in der letzten Nummer besorgte das Foto- und Reklame-Studio Frutig, Bern, Länggaßstrasse 83.

Gehört Mundartliteratur in die Lesebücher der Mittelstufe?

Vorwort der Redaktion: Wir stellen gleichzeitig mit der hier aufgeworfenen Frage: *Mundartliteratur in den Lesebüchern der Mittelstufe?* auch die Wünschbarkeit einer **Mundartfibel** zur Diskussion.

Zu Anfang dieses Jahres ging uns eine Mitteilung der Leitenden Ausschüsse des Schweizerischen Lehrer- und Lehrerinnenvereines zu, in der entschieden zugunsten einer Mundartfibel Stellung bezogen und eine solche auf Ende des Jahres 1947 angekündigt wird. (Siehe S. 464 hienach.) Wir haben mit der Veröffentlichung zugewartet, weil sich sofort grundsätzliche Bedenken meldeten, und weil wir wussten, dass sich die Lesebuchkommission und in der Folge dann wohl auch die Lehrmittelkommission für die deutschen Primarschulen des Kantons Bern mit der Mundartfrage beschäftigen werden. Das ist inzwischen geschehen durch die Lesebuchkommission (noch nicht aber durch die Lehrmittelkommission, der der endgültige Entscheid zusteht), und es stellt sich nun die Frage: Gelten die Gründe, die Kollege H. Gygax und mit ihm die Lesebuchkommission gegen die Aufnahme von Mundartliteratur ins Feld führen, auch für die Mundartfibel? *P. F.*

Mit dieser Frage hatte sich die Kommission zu befassen, die gegenwärtig die Ausarbeitung neuer Lesebücher für das 5. und 6. Schuljahr besorgt. Um es gleich vorwegzunehmen: Sie hat die Frage verneint!

Da dieser Entschluss von etwelcher Tragweite ist und nicht überall ohne weiteres verstanden werden dürfte, sei hier auf einige grundsätzliche Erwägungen verwiesen, die zum Antrag auf Streichung sämtlicher Mundartgeschichten und Gedichte geführt haben.

Dass unsere Mundarten (nicht nur *die* Mundart) gepflegt und bewahrt werden müssen, ist auch der Kommission Herzenssache. Durch die Mundarten erkennen und lieben wir unsere vielgestaltige Heimat; von seiner Mundart her findet der angehende Schüler schliesslich auch den Zugang zum hochdeutschen Kulturkreis. Rein und sauber sollen unsere Mundarten bleiben, ihr Abschleifen und damit das Verwischen lokalbernischer Eigenart muss bekämpft werden, denn nur durch eine unverfälschte Mundart äussert sich die Denkweise eines Volkes.

So widersinnig es nun auf den ersten Blick anmutet: Durch das Ausmerzen mundartlicher Lesestücke in den Mittelstufenlesebüchern erweisen wir unsern Mundarten den grössten Dienst! Warum? Es möge sich jeder Lehrer einmal unvoreingenommen vergegenwärtigen, was er beim Mundartlesen mit seinen Schülern für Erfahrungen gemacht hat. War es nicht, wenn das Lesestück zufälligerweise mit der Ortsmundart nicht übereinstimmte, ein armseliges Gestammel und Geknorz? Wurden nicht zeilenweise Ausdrücke falsch betont oder mit stillschweigendem Einverständnis des Lehrers in heimische Laute abgebogen? Gewiss, es war so, und anders konnte es ja gar nicht sein! Haben doch sogar wir Lehrer alle Mühe, eine fremde Mundart einigermassen natürlich zu lesen. Mundartschreibung kennt halt keine verbindlichen Regeln, und selbst phonetische Hinweise können die Feinheiten des Sprechtons nie auch nur annähernd wiedergeben. Jede Mundart besitzt ihren eigenen Klang und Rhythmus, die nicht erlernbar sind wie das Einmaleins. Mit unnatürlichem Klang und Rhythmus aber ist eine Sprache seelenlos und empfindungsleer. Ein ortsfremder Leser könnte beispielsweise selbst nach langer Vorbereitung Albert Streichs « Värsa in Brienzermundart » nicht vortragen, ohne beim Einheimischen mehr als ein nachsichtiges Lächeln zu erregen!

Im Lesebuch aber soll der Schüler aus dem Seeland, der Hasler, Saaner usw. Tavels « Fahrt auf eine Brandstätte » oder Gfellers « Uese Bäru » *natürlich* lesen? Unmöglich! Besonders im Oberland ist das einfach ausgeschlossen, es gilt aber grundsätzlich auch für andere Kantonsgebiete. Was herausschaut, ist eine Herabwürdigung der prächtigen Stadt- oder Emmentalermundart, ein ohrenschändendes, seelenloses Geplapper. Und zugleich wird im Schüler ein Widerwille gegen die Mundart wach, da er diese ja doch nicht lesen kann, wie er gerne möchte; ein Widerwille, der leider oft die Schulzeit überdauert und den Zugang zur Mundartliteratur für immer verschütten kann.

*

Dass sich Mundartpflege aber nicht nur mit der negativen Massnahme der Entfernung von Dialektlesestücken aus unsern Mittelstufenlesebüchern zufriedengeben darf, muss deutlich gesagt werden. Jeder Lehrer hat die Pflicht und hoffentlich auch das Vergnügen, nicht nur besondere Stunden der Mundart zu widmen, sondern überhaupt jede Gelegenheit zu ergreifen, auf ihre Eigenart und Anschaulichkeit hinzuweisen. Damit treten wir nicht bloss der allerorts spürbaren Verflachung und Verwässerung unserer Muttersprache entgegen, nein, auch der hochdeutsche Sprachunterricht wird reich befruchtet! Die Mundart ist ja nicht nur die Grundlage unserer Spracherziehung in der Schule, sondern der ewig fruchtbare Quell, aus dem die Hochsprache ständig schöpft, sich erlabt und erneut. Es sei in diesem Zusammenhang nachdrücklich hingewiesen auf die Worte Prof. Baumgartners in der Einleitung

zur Lehrerausgabe der Sprachschule, 3. und 4. Schuljahr, über die Stellung der Mundart.

Zum Schluss soll noch eine Anregung gemacht werden, zu der sich hoffentlich möglichst viele Kollegen äussern. Um unsere Schüler einen vergnüglichen und zugleich tiefen Blick in bernische Mundartliteratur tun zu lassen, sollte für die Oberstufe (vielleicht Primar- und Sekundarschule gemeinsam) ein Mundartbändchen geschaffen werden. Es könnte eine Fortsetzung und Ergänzung bilden der prächtigen Lesebücher « Arbeit und Schicksal », « Kindheit und Jugend », « Scherz und Ernst ». Inhaltlich müsste es Gedichte und Geschichten umfassen in den verschiedenen bernischen Mundarten. Die Literatur ist da, sie brauchte bloss gesammelt und gesichtet zu werden*). Jeder Lehrer könnte dann anknüpfen an seiner Ortsmundart und schliesslich durch eigenes oder durch das Vorlesen eines Schülers aus einem andern Landesteil auch für weitere Bernermundarten Freude und Verständnis wecken. Dass der Zugang zu den Werken unserer Mundartschriftsteller manchem später leichter würde, ist bestimmt anzunehmen. Und welch vergnüglichen Spiegel bernischen Volkstums könnte nicht dieses Bändchen bilden! Wie eindrücklich müsste die Vielgestaltigkeit unseres Kantons doch den Schülern werden, wenn Grindelwaldner, Laufenthaler, Schwarzenburger, Oberaargauer — und alles Berner! — zu ihnen reden würden.

Wir glauben, durch dieses Bändchen könnte den vorbildlichen bernischen Lehrmitteln ein Krönlein aufgesetzt werden, das unnachahmlich wäre in seinem reichen Glanz und seiner Eigenart. Und bestimmt würde « Dürs Bärnerland », wie es etwa heissen könnte, über die Schule hinaus wirken und in Dorf und Stadt einer reinen Mundart und ihren Dichtern Freunde werben. Damit ginge unser Wunsch, durch Ausmerzung der Mundart in den Lesebüchern der Mittelstufe der *Mundart zu helfen*, in schönster Weise in Erfüllung.

Max Gygax, Bönigen.

Zu einer neuen Mundartfibel

Die Fibelkommission des Schweizerischen Lehrer- und des Schweizerischen Lehrerinnenvereins sprach, wie bereits aus einer kurzen Mitteilung zu ersehen war, den 1. Preis der Mundartfibel « *Roti Rösli im Garte* » zu.

Es ist dies die Arbeit der Arbeitsgemeinschaft der Elementarlehrer des Lehrervereins Zürich, der unter der Leitung von Frl. Aline Rauch und Frau Dr. Alice Hugelshofer steht.

Die Jury wählte einmütig und mit grosser Freude diese Arbeit, die aus einer ganzen Reihe recht schöner Entwürfe durch ihren hervorragend guten methodischen Aufbau und ihre Originalität auffiel.

Es wird mit der Fibel « Roti Rösli im Garte » der Versuch unternommen, den ersten Leseunterricht auf meist alten, bekannten Kinderliedern und Versen in Mundart aufzubauen. Die Fibel entstand, wie uns die Verfasserinnen mitteilen, aus dem Bedürfnis, den Erstklässlern einen Lesestoff zu bieten, der ihnen nach Inhalt und Form ohne weiteres verständlich ist und der ihre eigene Sprache spricht.

Dem eigentlichen Fibeltext, der nach analytischem Verfahren von Anfang an ein Verschen oder die ersten Zeilen eines Liedchens als Ganzes bietet, ist ein umfangreicher, wohldurchdachter Uebungsteil angeschlossen, in dem die aus den Versen gewonnenen Wortbilder in neuen Zusammenhängen erkannt und geübt werden können. Die allerersten Uebungen lassen sich an Hand von beigelegten Wörter- und Bilderkärtchen zu kleinen Lesespielen ausgestalten.

Der lebendige Rhythmus der kurzen Verschen, ihre eindeutige Bildhaftigkeit und die Einfachheit und Klarheit ihrer Form kehren auch in den Leseübungen wieder. Auf natürliche Weise wird so die Sprech- und Leselust angeregt und gefördert. Da die Lieder und Verschen mit ganz wenigen Ausnahmen der reichen Sammlung volkstümlicher Kinderlieder entnommen wurden, wie sie in allen deutschsprachigen Gegenden der Schweiz gesungen und gesprochen werden, konnten die Verfasserinnen auf eine phonetische Schreibweise verzichten. Den besonderen Schwierigkeiten, die eine Mundartschreibweise bieten könnte, begegneten sie dadurch, dass sie bei der Auswahl der Texte streng auf leichte, lautreine Lesbarkeit achteten.

So glaubt die Fibelkommission, dass diese Arbeit trotz unsern verschiedenen Dialekten weiteste Verbreitung finden dürfte. Sie stellt, wie dies aus einem 2. Fibelheft zu ersehen ist, einen glücklichen Uebergang von der Sprache des vorschulpflichtigen Kindes zur Schriftsprache dar.

Von ganz besonderer Bedeutung dürfte die Wegleitung zur Fibel werden, in der die Verfasserinnen sich grundlegend mit dem Versuch und der analytischen Lesemethode befassen.

Die ganze Arbeit soll, so rasch es die heutigen Druck- und Papierverhältnisse gestatten, herauskommen. Leider wird dies wohl kaum vor Ende 1947 möglich sein, und wir bitten die vielen Kollegen der Elementarstufe, die einer Mundartfibel mit Interesse entgegensehen, sich bis dahin gedulden zu wollen.

Die Leitenden Ausschüsse
des Schweizerischen Lehrer- und Lehrerinnenvereins.

Zur Lage in Deutschland

Die Frage der deutschen Jugend ist ein Kernproblem für das künftige Europa und wahrscheinlich das entscheidende Problem. Alle ernsthaften Beobachter, die ich getroffen habe, Deutsche und Ausserdeutsche, stimmen in folgendem überein:

Die deutsche Jugend ist aufs äusserste bedroht. Körperlich nicht am meisten die Schulkinder. Sie werden (jetzt noch, aber ob das diesen Winter möglich sein wird?) durch die deutschen Stellen mit Unterstützung der Besatzungsbehörden und durch die Hilfsorganisation zusätzlich ernährt; ein grosser Teil von ihnen lebt (heute noch) über der Hungergrenze. Geistig und seelisch aufs äusserste bedroht aber sind die der Schule Entlassenen; sie werden es noch jahrelang bleiben. Auch wenn sich die Situation bald bessert, wird sich das auf die Jungen noch nicht so schnell auswirken. Geistig und sittlich bedroht sind also mindestens noch die 3—4 ältesten Jahrgänge der Volksschule. Erhalten

*) *Georg Küffer* hat vor Jahren im Verlag A. Francke ein solches Sammelbändchen unter dem Titel « *Heimatglüt* » herausgegeben. Red.

sie in Familie und Schule nicht einen ganz festen Halt, so vergrössern sie bald die heute schon riesige Schar der verwahrlosten, der herumstrolchenden, der haltlosen und schon verbrecherischen Jugendlichen. Diese sind die Tätigen auf dem Schwarzmarkt von heute; sie können leicht die Landsknechte von morgen werden, denn sie haben — und das ist das Entscheidende — nichts zu verlieren, werden also leichthin jedem condottiere nachlaufen, komme er aus dem eigenen oder einem fremden Land. Schon längst ist es nicht mehr möglich, auch nur die überführten Verbrecher in Gewahrsam zu nehmen. Die Gerichte müssen sie verurteilen... und dann wieder «heim»-senden, d. h. auf die Strasse, in die «Bunker» auf den Schwarzmarkt, ins Verbrechen...

Eine an sich kleine, angesichts der Umstände aber grosse Schar junger Menschen widersteht mit aller Kraft. Wie lange werden sie dazu imstande sein... ohne Hilfe? Wertvolle Jugenderzieher kämpfen (hungernd und in wenig Monaten auch wieder frierend) einen verzweifelten Kampf um die Erziehung in der Schule und um die Betreuung der Jugendlichen nachher. Sie brauchen Hilfe. Wir sind fast die einzigen, die ihnen zur Seite stehen können. Die Erziehungsoffiziere bitten uns darum durch die Besatzungsbehörden. — Was ihnen am empfindlichsten fehlt? Die Verbundenheit mit Gleichstrebenden in andern Ländern, eine gemeinsame Arbeit mit Berufsgenossen, Einblick in die Geistesart ausserhalb ihrer Zone und ihres Landes, ein wenig Ruhe... und natürlich auch ein Stück Brot. Das wollen wir ihnen geben durch die Woche im Volksbildungsheim und den darauffolgenden Einzelaufenthalt bei Schweizerlehrern. Einige unserer Landsleute zeigen sich wenig geneigt, einen Kollegen für acht Tage bei sich aufzunehmen mit der Begründung: «Sie haben ja doch nichts gelernt!» Ist das nicht der beste Grund grad für das Gegenteil? Wie sollen sie etwas lernen, wenn ihnen jede Berührung fehlt mit ausländischen, ernsthaften, befähigten Erziehern, die sie etwas lehren können?

Die Kollegen, die wir einladen, gehören allerdings zu jenen, die schon etwas gelernt haben, die meisten unter ihnen schon längst, vielleicht sogar schon vor uns. Sie haben für ihre Ueberzeugung gelitten. Viele sind erst seit kurzer Zeit daran, die Augen zu öffnen, für unser Empfinden wohl noch nicht genügend. Je verständnisvoller wir sie aufnehmen, auch je weniger massiv wir sie «bekehren» wollen, desto mehr werden sie lernen... und heimgekehrt... die andern lehren.

F. Wartenweiler.

Berner Schulwarte

Die Heimat als Lehrmeisterin.

Ausstellung zum Geographieunterricht an Primar- und Mittelschulen.

Heimatkunde – Einführung ins Kartenverständnis – Landschaftsgebiete – Mensch und Boden – Methodisches – Veranschaulichung.

Dauer der Ausstellung: 16. September bis 16. November 1947.

Geöffnet: Werktags von 10—12 und 14—17 Uhr. Sonntags von 10—12 Uhr. Montag geschlossen.

Eintritt frei.

Pädagogische Woche für deutsche Lehrer auf dem Herzberg

Kurswoche auf dem Herzberg: 6.—16. November. *Gastwoche bei Familien:* 16.—22. November.

Wochenplan:

9. Nov. Ankunft der Teilnehmer auf dem Herzberg
10. Nov. Dr. Wartenweiler, Rektor Dr. Gessler, Lichtb.
11. Nov. Schulbesuch, Dr. Erzinger
12. Nov. Dr. Günther, Musik
13. Nov. Otto Müller, Neuhof, Puppenspiel
14. Nov. Prof. Ad. Gasser
15. Nov. Prof. W. Zimmerli, Gruppenarbeit, Bunter A.
16. Nov. Hw. P. Ph. Hobert, Abholen der Teilnehmer durch die Gastfamilien.

Tagesplan:

7.15 Frühturnen	12.00 Mittagessen
7.50 Morgenfeier	17.00 Abendvortrag
8.10 Frühstück	18.30 Abendessen
9.30 Vortrag u. Aussprache	20.00 Abendveranstaltung

Vorgesehen sind je ein halbtägiger Besuch auf dem Neuhof und in den Aarauer Schulen.

Leiter: Dr. Fritz Wartenweiler.

Mitarbeiter: Prof. Dr. Adolf Gasser, Basel; Rektor Dr. Gessler, Basel; Seminardirektor Dr. Günther, Basel; Seminardirektor Dr. Schäfer, Wettingen; Frl. Anna Turnheer, Wohlen; Dr. Erzinger, Basel; Otto Müller, Wettingen; Prof. Zimmerli, Zürich; hochw. P. Ph. Hoberg, Luzern.

Abendveranstaltungen: Lichtbilder von der Volksbildungsarbeit, Lichtbilder über das Puschlav, Bunter Abend der Gäste, Puppenspiel im Kirchgemeindehaus Aarau, Musikalischer Abend (Leitung Paul Erismann).

Gastfamilien melden sich beim unterzeichneten Präsidenten des ALV. Schweizer Kollegen, die tage- oder halbtageweise an der Kurswoche teilnehmen, finden sich ohne weitere Anmeldung auf dem Herzberg ein. Bitte nicht alle am Mittwochnachmittag! Telephonischer Aufruf auf dem Herzberg erwünscht.

M. Byland, Sekundarlehrer, Buchs (Aarg.)

Fortbildungs- und Kurswesen

Zeichenkurs in Bern. Es war nur eine kleine Gruppe, die der Kursleiter, *Herr A. Furer*, Zeichenlehrer in Bern, vom 13.—18. Oktober zu betreuen hatte. Hätten unsere Kolleginnen und Kollegen gewusst, welcher Reichtum an bleibend wertvoller gedanklicher Vorarbeit ihnen hier vermittelt würde, so wären die Anmeldungen sicher überaus zahlreich eingelaufen. — Herr Furer hat keine leichte Aufgabe übernommen. Die Kursteilnehmer sollten vor allem in der eigenen Zeichenfähigkeit gefördert werden; es sollte — so weit dies in der kurzen Frist möglich war — das Verständnis für das künstlerische Schaffen der Gegenwart gefördert werden und bei allem sollten auch noch die Forderungen des Zeichenunterrichtes stets im Auge behalten werden. Dieser verwickelten Themastellung genügte der Kursleiter auf glänzende Weise, so dass er die Teilnehmer sofort zur eifrigen Arbeit gewonnen hatte. Nach einer Uebersicht über die grossen Richtungen in der Kunst, versuchten wir selbst je unter Berücksichtigung der Formen, von Licht und Schatten, hell und dunkel zu

Mittag- u. Abendessen
im vegetarischen 1. Stock-Restaurant Ryfflihof, Neuengasse 30, Bern

zeichnen; es wurde farbig oder flächig gemalt. Wertvolle Besprechungen erörterten die Bedeutung und die Möglichkeit für den Zeichenunterricht; die vertiefte Lust und Liebe zum Fach wirken sicher belebend auf den Unterricht zurück. Bei all dem eifrigen Arbeiten und erst recht nach dem Besuche des Berner Kunstmuseums blieb aber der grosse Abstand des Liebhabers vom begnadeten Künstler stets bewusst gewahrt. Dafür aber wurde das Auge tüchtig geschult. Das richtige Sehen, eine wesentliche Vorbedingung für das Verständnis moderner Malerei, kann und muss ja erst gelernt werden. Herr Furer kann des grossen Dankes der Kursteilnehmer für seine Darbietungen versichert sein; unser Dank gebührt aber auch der *Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform*, die den Kurs ermöglicht und organisiert hat. *M. Loosli.*

Hobelbankkurs in Bern, *veranstaltet von der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform.* Im Schulhaus Enge-Felsenau ging am 18. Oktober ein vierwöchiger Anfängerkurs für Hobelbankarbeiten zu Ende. Die Zweiteilung (in den Sommer- und Herbstferien je vierzehn Tage) wurde als glückliche Lösung empfunden. Der Kurs stand unter der Leitung von Werner Gfeller, Bern. Gespannt und mit grossen Erwartungen traten die zehn Teilnehmer zur Arbeit an. Und, um es vorweg zu nehmen: die Erwartungen wurden nicht enttäuscht. Im Gegenteil: jeder sah nur ungern das Kursende näherkommen. Mit stets wachsendem Eifer und grösserem Interesse wurde die täglich acht Stunden betragende Arbeit in Angriff genommen, und mehr als einmal wurde am Abend weit über die Arbeitszeit hinaus gesägt, gehämmert, gehobelt und geleimt. So erstanden nicht nur die stattliche Reihe der vorgesehenen Gegenstände, sondern auch Zwischenarbeiten, angefangen bei der einfachen Lokomotive bis zur vollendeten Schreibtischlampe. Der Kursleiter verstand es ausgezeichnet, uns mit Werkzeug und Material vertraut zu machen, dank seiner methodisch glücklichen Lehrweise und einer zielbewussten Auswahl der herzustellenden Gegenstände, logisch von der einfachen zur schwierigen Technik fortschreitend. Alle Teilnehmer unter sich und mit dem Leiter verband ein ungetrübtes Verhältnis in schönster Kameradschaft. Werner Gfeller und der Vereinigung, die den Kurs veranstaltete, sei auch an dieser Stelle der herzliche Dank aller Teilnehmer ausgesprochen. Dass die Vereinigung einige neue Mitglieder werben konnte, möge ihr Antrieb sein, auf dem eingeschlagenen Weg weiter zu gehen. Zu Unrecht war das Interesse der Behörden an diesem Kurs nicht gerade gross. Einzig Schulsekretär Hans Morgenthaler besuchte als Vertreter der städtischen Schuldirektion die Ausstellung, die in methodischer Anordnung die fertigen Arbeiten zeigte. Mit der Aushändigung der Lehrausweise für den Handfertigkeitsunterricht schloss der in allen Teilen gut gelungene Kurs.

-ss.

Neue Bücher

Besprechung — ohne Verpflichtung — vorbehalten.

Dr. *Fred Blanchod*, **Frohe Weltfahrt.** Aus dem Französischen übersetzt von Werner DeHaas. Mit 64 Kunstdrucktafeln. Albert Müller A.-G., Rüschlikon. Fr. 20. —.

Gustaf Bolinder, **Onca,** Eines Jaguars Jugendzeit. Aus dem Schwedischen übersetzt von Dr. K. Hellwig. Mit 19 Federzeichnungen. Albert Müller A.-G., Rüschlikon. Fr. 9. 50.

A.-E. Cherbuliez, **Edvard Grieg.** Leben und Werk. Mit 4 Kunstdrucktafeln und 29 Notenbeispielen. Albert Müller A.-G., Rüschlikon. Fr. 10. —.

Hans Eggenberger, **Unsere Kraftwerke.** SBB-Fibeln Heft 3. Mit 48 Bildern und 3 Tafeln. Orell Füssli, Zürich. Fr. 3. —.

Prof. Dr. *H. Foerster*, **Urkundenlesebuch.** Für den akademischen Gebrauch. 100 Texte. P. Haupt, Bern. Fr. 9. —.

René Gardi, **Walfischjagd.** Erlebnisse bei Walfängern an der norwegischen Küste, mit vielen Photos des Verfassers. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 9. 50.

Gertrud Häusermann, **Irene.** Ein Mädchen findet seinen Weg. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 7. 50.

Kurt Held, **Der Trommler von Faido.** Eine Erzählung aus der Zeit des « Heugabelkrieges », mit Zeichnungen von Felix Hofmann. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 11. —.

Prof. Dr. *J. U. Hubschmid*, **Bezeichnungen von Göttern und Dämonen als Flussnamen.** Antrittsrede. P. Haupt, Bern. Fr. 2. 20.

Aage Krarup Nielsen, **Sonnenfunkelndes Mexiko.** Streifzüge im Lande der Azteken. Aus dem Dänischen übersetzt von Ursula von Wiese. Mit 25 Kunstdrucktafeln. Albert Müller A.-G., Rüschlikon. Fr. 17. —.

Estrid Ott, **Bimbi in Eis und Schnee.** Erzählungen aus dem Dänischen übersetzt von Ursula von Wiese. Erzählung mit 28 Federzeichnungen von Marie Hjuler. Fr. 7. 50.
Bären-Karin. Erzählung. Aus dem Dänischen übersetzt von Ursula von Wiese, mit 36 Federzeichnungen. Fr. 10. 50. Albert Müller A.-G., Rüschlikon.

Josef Reinhart, **Dr Schuelheer vo Gummetal.** Geschichte und Bilder us sym Läbe. Gesammelte Werke Bd. 5. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 10. —.

Louise D. Rich, **Geliebte Wälder.** Ein Stück unbekanntes Amerika. Aus dem Amerikanischen übersetzt von A. Recher Mit 16 Kunstdrucktafeln. Albert Müller A.-G., Rüschlikon. Fr. 15. —.

Alec Robertson, **Antonin Dvorák.** Leben und Werk. Mit 4 Kunstdrucktafeln und 49 Notenbeispielen. Aus dem Englischen übersetzt von A.-E. Cherbuliez. Albert Müller Verlag A.-G., Rüschlikon. Fr. 11. —.

Gino Saviotti, **Der Schlangenmensch.** Erzählung aus dem Italienischen übersetzt von Ursula von Wiese, mit 20 Federzeichnungen. Albert Müller A.-G., Rüschlikon. Fr. 7. —.

Schweizer Heimatbücher
Nr. 16. *P. Chessex*, **Payerne.**
Nr. 17. *A. Jauner*, **Tessiner Landschaften.**
Nr. 18. *W. Laedrach*, **Schweizerische Stadttore.**
Je Fr. 2. 80. P. Haupt, Bern.

Schweizerisches Jugendschriftenwerk (SJW). Mit Beginn der Herbstsaison hat das Schweizerische Jugendschriftenwerk eine erste Serie neuer Hefte herausgebracht:

Nr. 272. *J. Zürn*, **Der junge Mozart,** Reihe: Biographien, von 12 Jahren an. Das Wunderkind Mozart als Klavierspieler und Komponist. Seine Reisen an die Höfe von Wien und Paris. Meisterprüfung in Bologna.

Nr. 273. *S. Lagerlöf*, **Karr und Graufeld,** Reihe: Literarisches, von 11 Jahren an. Karr, der Hund, schliesst mit Graufell, dem Elch, Freundschaft. Ihre Erlebnisse erzählt Selma Lagerlöf in eigener, feiner Art.

Nr. 274. *J. Reinhart*, **Der Besuch im Himmel** und **Sahlis Hochwacht,** Reihe: Literarisches, von 12 Jahren an. Zwei Kinder wollen ihrer verstorbenen Grossmutter ein Halstuch in den Himmel bringen. — Sahli, ein Verdingbub, dessen Vater in der Schlacht bei Villmergen fiel, kann wegen eines Fussleidens nicht Soldat werden. Während des Deutsch-Französischen Krieges besorgt er, wie einst die Vorfahren, die Hochwacht und findet dabei den Erfrierungstod.

Nr. 275. *Max Lattmann*, **Röbi findet Freunde,** Reihe: Literarisches, von 11 Jahren an. Röbi muss ins Sanatorium. Der heimwehkranke Bub findet in der Kinderheilstätte liebe, aufrichtige Freunde, die ihm sein Los tragen helfen, so dass er gesund und bereichert wieder zu den Seinen zurückkehren kann.

Nr. 276. *E. Eberhard*, **Hütet euch am Morgarten,** Reihe: Geschichte, von 12 Jahren an. Packend wird erzählt, wie es am Morgarten zum Siege kam.

Nr. 277. *K. Wehrli*, **Fritz reist nach China,** Reihe: Reisen und Abenteuer, von 11 Jahren an. Erlebnisse eines Buben auf der weiten Fahrt nach China. Spannende Erzählung und ausgezeichnet illustriert.

Nr. 278. *E. Eschmann*, **Aus Gottfried Kellers Jugendzeit,** Reihe: Biographien, von 12 Jahren an. Gottfriedli wächst in den engen Quartieren der Zürcher Altstadt auf. Der Aufstieg fällt ihm nicht leicht, da er seinen Vater früh verloren hat. Er wird gar — durch eine ungerechte Hetze — aus der Schule gewiesen und sucht Trost und Zerstreuung auf dem Lande.

Nr. 279. *L. Perrin*, **Jocko,** Reihe: Reisen und Abenteuer, von 9 Jahren an. Wer ist Jocko? — Ein reizendes Aeffchen, das in einer Missionarstation gefangen worden ist. Rasch

hat sich Jocko an die Menschen gewöhnt und führt nun einen Streich nach dem andern aus.

Die hübschen, billigen Hefte können bei den Schulvertriebsstellen, guten Buchhandlungen, an Kiosken, oder direkt bei der Geschäftsstelle des Schweiz. Jugendschriftenwerkes, Seefeldstrasse 8, Zürich 8, zum Preise von 50 Rp. pro Heft bezogen werden.

Hermann Sigg, **Goethe, Schiller, Hebbel.** P. Haupt, Bern. Fr. 2. —.

Lisa Tetzner, **Erwin und Paul.** Die Geschichte einer Freundschaft. Mit Bildern von Theo Linz. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 6. —.

Prof. Fred Treyer, **We speak English.** Second Book. Orell Füssli, Zürich. Fr. 6. 50.

La Suisse il y a cent ans

X. Le général Dufour et son plan de campagne

Dans sa mémorable séance du 4 novembre 1847, la Diète fédérale avait chargé le général Dufour d'exécuter par les armes le décret portant dissolution de la ligue séparée connue sous le nom de *Sonderbund*.

Guillaume-Henri Dufour (1787—1875) appartenait à une vieille famille genevoise, où l'on était horloger de père en fils. Son père, compromis dans les troubles politiques de 1782, avait fui sa ville natale et s'était réfugié à Constance. C'est dans cette ville que naquit le futur général. En 1789, sa famille put rentrer à Genève. Au collège, le jeune Henri fut rebelle au rudiment, montra beaucoup de zèle pour le dessin et de goût pour les sciences naturelles, puis se passionna pour les mathématiques. Genève étant devenue entre temps une ville française, il fut reçu en 1807 à l'Ecole polytechnique de Paris: entré avec le numéro 140, il en sortit avec le numéro 5. Il opta pour l'arme du génie; nommé sous-lieutenant, il suivit les cours de l'école du génie de Metz. Il fut envoyé ensuite à l'île de Corfou; il y resta jusqu'à la chute de Napoléon Ier, bloqué par les croisières des Anglais. Ce séjour forcé dans une île assiégée fut favorable à ses études et utile à sa carrière. Il leva un plan de la place de Corfou, se perfectionna dans l'art des fortifications, commanda une compagnie de sapeurs. Après la reddition de l'île aux Anglais en 1814, il rentra en France, et fut chargé d'exécuter à Lyon des travaux défensifs contre les Alliés. En 1817, il revint en Suisse avec le grade de capitaine et la croix de chevalier de la Légion d'honneur. A Genève il occupa des charges diverses: il fut professeur de mathématiques à l'Académie, lieutenant-colonel des milices genevoises, membre du Grand Conseil. Ingénieur civil du canton, il fit construire des quais et des ponts. Il se rattacha d'abord au parti libéral, puis, lorsque celui-ci glissa vers le radicalisme, il s'en sépara pour se rallier au parti conservateur modéré.

C'est sur le plan fédéral que son esprit d'initiative, ses talents d'organisateur et sa science militaire se manifestèrent avec le plus d'éclat. En 1819, il coopéra à la création de l'Ecole militaire de Thoune, où il dirigea le service d'instruction. Il eut sous ses ordres le prince Louis-Napoléon Bonaparte, dont il se fit un ami. Il fut pendant quinze ans instructeur en chef du génie et de l'état-major général. Nommé colonel fédéral en 1827, puis chef d'état-major de l'armée, il commanda en 1833 la division chargée de réprimer les troubles de Bâle. La même année, il commença la carte topographique de la Suisse qui portera son nom, la *Carte Dufour*, en 25 feuilles au 1: 100 000; il en dirigea les travaux jusqu'à leur complet achèvement, soit pendant trente ans. En 1840, il publia son *Cours tactique*, qui fut traduit en plusieurs langues. Pendant une dizaine d'années, il demanda avec insistance que les drapeaux de l'armée, qui étaient alors aux couleurs de chacun des vingt-deux Etats souverains, fussent remplacés par la bannière fédérale. Le 21 juillet 1840, la Diète décida, suivant la proposition du colonel Dufour, que chaque bataillon d'infanterie recevrait de son canton un drapeau aux couleurs de la Confédération: la croix blanche sur fond rouge avec le nom du canton en lettres d'or sur la croix.

Henri Dufour était un vrai républicain et un patriote fervent, d'un esprit lucide, d'une âme droite et sereine, d'un caractère bienveillant, ferme et généreux. Il connaissait à fond la configuration de la Suisse, ainsi que l'organisation des milices fédérales, à laquelle il avait pris une part prépondérante. Les grands chefs de l'armée et la troupe avaient en lui une confiance absolue. Il nous a laissé de la campagne, qu'il a dirigée avec autorité, vigueur et talent une relation claire et impartiale, la *Campagne du Sonderbund*, où l'historien n'a rien à ajouter ni à retrancher.

Dès qu'il eut accepté le commandement de l'armée fédérale, le général Dufour envoya une lettre à la Diète pour lui faire connaître quelle serait sa ligne de conduite: « Tout en faisant ce que le devoir exige, s'il faut en venir aux dernières extrémités, écrivait-il, je ne m'écarterai jamais des bornes de la modération et de l'humanité; je ne perdrai jamais de vue que c'est entre Confédérés qu'a lieu le débat; je resterai étranger aux excitations politiques et, me renfermant exclusivement dans mes attributions militaires, je m'efforcerai de maintenir l'ordre et la discipline dans les troupes fédérales, de faire respecter les propriétés publiques et particulières, de protéger le culte catholique dans ses ministres, dans ses temples et ses établissements religieux; en un mot, de tout faire pour adoucir les maux inséparables d'une guerre. »

Le 24 octobre, il adresse une proclamation à ses troupes pour les informer de son entrée en fonction comme général: « Je vous recommande par-dessus tout la discipline comme le plus grand de vos devoirs. Sans discipline, il n'y a pas d'armée!... Songez que l'étranger a les yeux sur nous. Montrez-lui que les citoyens suisses, dès qu'ils sont sous le drapeau fédéral, n'ont plus qu'une pensée, celle de bien servir la commune patrie. » La Diète a déployé la bannière nationale, disait-il encore: « Soldats! Il faut sortir de cette lutte non seulement victorieux, mais encore sans reproches. »

La mobilisation de l'armée fédérale fut rapide. Au début, quelques Etats montrèrent de l'hésitation; mais lorsque le drapeau rouge à croix blanche eut été déployé, la plupart des cantons répondirent à l'appel de la Diète et du général avec un empressement extraordinaire. Neuchâtel toutefois resta neutre, et Appenzell R.-I. mobilisa son contingent, mais le retint sur son territoire.

L'armée fédérale comptait 98 861 hommes, avec 140 canons et 32 obusiers. Le Sonderbund pouvait lui opposer 29 500 hommes d'élite et 49 500 hommes de

landsturm, avec 88 pièces d'artillerie. Les troupes du Sonderbund étaient pleines de feu et de courage, mais peu disciplinées, en partie mal armées et formant trois groupes distincts: deux divisions dans les Waldstätten et le canton de Lucerne, une division dans le Valais et une quatrième division dans le canton de Fribourg. Les Valaisans, contenus au nord et à l'ouest par les Bernois et par les Vaudois, qui étaient des ennemis acharnés du Sonderbund et des jésuites, ne pouvaient communiquer avec les Waldstätten que par le col de la Furka. Le canton de Fribourg, complètement isolé de ses alliés, ne pouvait leur être d'aucun secours. D'autre part, le conseil de guerre du Sonderbund prétendait vouloir diriger les opérations militaires, et chacun des VII Cantons songeait avant tout à sa propre sécurité. L'armée fédérale avait sur celle du Sonderbund l'avantage d'un commandement unique; elle était prête, bien équipée et bien disciplinée. Le général Dufour choisit ses principaux lieutenants sans se préoccuper de leurs opinions politiques. Il surveilla de près le ravitaillement de ses troupes et ordonna à ses commandants de division de munir leurs hommes des outils nécessaires pour forcer le passage des tranchées et des barricades.

Il établit un plan de campagne qu'il exécuta avec prudence, décision et humanité. Il résolut de ne pas agir simultanément sur plusieurs points éloignés les uns des autres, mais d'attaquer successivement les armées du Sonderbund, c'est-à-dire de frapper Fribourg, de battre Lucerne et de réduire le Valais. Ce plan répondait d'ailleurs à des considérations à la fois géographiques et politiques: les divisions fédérales étaient trop éloignées les unes des autres pour qu'on pût les concentrer sans danger sur un seul point, et il y avait, disséminés sur tout le territoire suisse, des éléments peu sûrs — dans les cantons d'Argovie, de St-Gall et du Tessin, par exemple — qu'il fallait tenir en respect.

La 1re division, formée de trois brigades, sous les ordres du colonel Louis Rillet, de Genève, qui se rassembla dans le canton de Vaud, devait marcher sur Fribourg; une quatrième brigade fut chargée de surveiller le Valais. La IIe division, commandée par le colonel Johannes Burckhardt, de Bâle, occupa la partie du canton de Berne qui s'étend de la ville de Berne à la frontière fribourgeoise. La IIIe division, sous les ordres du colonel Pierre-Louis Donats, des Grisons, prit ses cantonnements dans la région de Berthoud-Langenthal-Zofingue. La IVe division, du colonel Paul-Karl-Eduard Ziegler, de Zurich, prit possession du Freiamt. La Ve division, numériquement la plus forte et à la tête de laquelle se trouvait le colonel Dominik Gmür, catholique libéral de Schänis (St-Gall), prit position sur la rive droite de la Reuss et s'étira jusqu'au lac de Zurich, Winterthour et Uznach. La VIe division, composée d'une brigade tessinoise et d'une brigade grisonne, ayant pour commandant le colonel Giacomo Luvini, de Lugano, eut pour mission de débloquer les abords du St-Gothard. Les réserves bernoises, assimilées aux troupes actives, formèrent la VIIe division, qui fut confiée au colonel Ochsenbein, président de la Diète. Il y avait en outre, dans les environs de Berne, sous les ordres du colonel Louis Denzler, trois brigades d'artillerie de réserve réunissant toutes les pièces de gros calibre, canons et obusiers. *P.-O. Bessire.*

L'inquiétude contemporaine

Les esprits les plus clairvoyants sont inquiets au sujet de l'avenir de l'Europe. Chacun sait que la Suisse minuscule pourrait être entraînée dans un conflit. Les bombes volantes, projetées à grande distance, atomiques ou non, ne se préoccupent pas des frontières. Sans doute établit-on des plans fort beaux sur le papier. Il suffirait de les appliquer pour que l'ordre soit rétabli. Mais personne ne songe à le rétablir. Je veux dire que la velléité existe chez la plupart, mais la possibilité de passer aux réalisations dépasse nos forces à tous. L'exemple des débats de l'ONU est là pour prouver que même les plus grands de ce monde n'ont pas le pouvoir nécessaire pour établir les accords les plus évidents, les plus logiques, les plus indispensables.

Cette carence provient de beaucoup de causes, mais il en est une qui prime toutes les autres: le déséquilibre mental et moral de la plupart des hommes en ce qui concerne les rapports avec leur prochain et leur jugement en présence des affirmations unilatérales de la presse. Ce côté de la question sort de mon sujet. Mais il est un problème plus grave encore, c'est celui de l'enfance. Plusieurs millions d'enfants en Europe ont été déplacés, ont perdu leurs parents ou tout au moins l'un d'entre eux. Ceux qui les ont conservés n'échappent pas aux risques de déséquilibre mental. Chacun sait que la nervosité extrême des parents rejaillit sur leurs enfants. Au surplus, l'ambiance, surtout dans les pays occupés, a conduit des milliers d'enfants à considérer la tromperie, le vol, le mépris de la loi, le marché noir comme des vertus nationales. Et l'on continue après la libération simplement parce que, la prospérité n'étant pas revenue, on lutte chacun pour soi et tous contre tous. On conçoit que cette attitude mentale et morale n'est pas faite pour consolider le respect du prochain et celui de la loi qui sont les conditions de toute démocratie véritable. Même là où le mot « démocratie » est pris au sens numérique de 50 % + 1, il est nécessaire que la minorité accepte sa défaite avec un esprit sportif et collabore désormais, en accord avec les mesures décidées par la majorité. C'est là une règle du jeu que la plupart des partis en Europe semblent avoir totalement oubliée.

Le problème de l'enfance délinquante et mentalement déséquilibrée est donc et doit être au premier plan de nos préoccupations, et ceci même en Suisse. Nos institutions pour le relèvement des jeunes délinquants sont loin d'être au point de la science moderne, tout au moins la plupart d'entre elles. Beaucoup d'étrangers viennent visiter nos institutions préventives et curatives en faveur de l'enfance moralement abandonnée. Ils voudraient imiter chez eux nos méthodes. Faisons en sorte que, même sous cette forme indirecte, nous rendions service aux éducateurs de l'Europe.

J'ai pu me rendre compte personnellement que le problème de l'avenir des mineurs délinquants préoccupe de larges milieux en France. Il existe à Paris un périodique intitulé « Sauvegarde ». Il vient d'inaugurer une nouvelle série d'opuscules: « Les Cahiers de Sauvegarde». Le premier de la série est consacré à une conférence de notre compatriote de Bâle, le Dr Erwin Frey. Il a été introduit devant ses auditeurs de Paris par le Dr Louis Le Guillant, conseiller technique au ministère de la Santé et de la Population. Méditons ces

paroles instructives d'un homme qui sait ce dont il parle:

« Nous sommes passés, dans le domaine de la rééducation des mineurs délinquants, d'un excès à l'autre. Après la période tragique et désespérée des maisons de correction et des « bagnes » d'enfants, des « criminels nés », s'est ouverte une ère d'action, de confiance et de succès apparents. La réforme des établissements d'éducation surveillée, la réussite d'autres tentatives, conduites à peu près exclusivement sur le plan empirique et moral, utilisant la formation et les intérêts professionnels, les méthodes d'éducation actives, l'esprit et les techniques scoutes ont paru prouver qu'il était facile de transformer des comportements et peut-être même des personnalités juvéniles. Après l'époque noire, l'époque rose s'est ouverte dans l'opinion générale vis-à-vis de ce problème. Le champ des tendances perverses vraies semble aujourd'hui, à beaucoup, réduit à quelques cas rares et comme monstrueux qu'on abandonne assez volontiers aux psychiatres.

« Malheureusement, nous ne savons guère, au moins en France, ce que deviennent dans la vie les sujets ainsi rééduqués. D'autre part, pour qui étudie d'un peu plus près ces problèmes, visite de nombreux établissements ou organismes de rééducation, examine attentivement les dossiers des enfants qui leur sont confiés, un doute s'éveille bientôt.

« En effet, même dans les maisons où règne encore, sinon la contrainte et les sanctions, au moins les attitudes traditionnelles, on se targue de bons résultats. Des sujets intolérables chez eux s'y conduisent bientôt normalement. »

Toutefois, la seule garantie d'un succès durable est celle indiquée par M. Jean Pinatel, inspecteur des services administratifs au ministère de l'intérieur à Paris: « En cette matière, il est évident que le seul amendement qui peut être constaté est l'amendement légal, résultant de l'absence de récidive pénale. »

J'ai eu l'occasion d'interroger plusieurs directeurs d'institutions pour le relèvement des jeunes délinquants. Je leur ai demandé quels secours ils pouvaient attendre de la part des hommes de science spécialistes de psychologie de l'enfance et de l'adolescence. Ils m'ont tous déclaré que cette aide était pour le moment insuffisante. L'intuition personnelle, basée sur une longue expérience, leur paraît être l'outil le plus efficace de leur succès, quand succès il y a. Mais les nombreux insuccès sont patents. Toute institution de jeunes délinquants où des cas de fuite sont nombreux témoigne par là qu'il y a eu incompréhension de certains cas. Je me hâte d'ajouter qu'il existe certainement des cas incompréhensibles par notre science et même par l'intuition des plus compétents d'entre nous. Ce serait toutefois un progrès que de comprendre à l'avance ces cas incurables, car rien n'est plus épuisant pour le système nerveux des éducateurs que de tendre tout leur effort pendant plusieurs mois pour viser à la rééducation morale d'un jeune, et aboutir finalement à un désastre.

A cet égard, la connaissance des types psychologiques ou, pour mieux dire, psycho-pathologiques peut être d'une utilité de premier ordre, car on se rend compte de ce dont chaque type a besoin et l'on évite de lui donner ce qu'il ne saurait prendre ni comprendre. Temps perdu pour l'adulte et, pour le jeune délinquant, occasion de dégoût et donc d'éloignement de l'adulte. Or le succès est lié au transfert affectif entre l'enfant et l'adulte. On ne sort pas de là.

C'est précisément à quoi vise l'opuscule du Dr Erwin Frey, juge de l'enfance à Bâle. Je me propose d'en faire l'objet d'un second article. *Ad. Ferrière.*

Le baptême des maisons du village Pestalozzi

C'est par une radieuse journée d'automne que des quantités d'amis du Village gravirent les pentes douces qui, de Trogen, conduisent au Village, pour le baptême des maisons, précédé de séances administratives. Quel contraste entre cette idylle de paix, de fraîcheur et d'amitié et les luttes qui désolent notre pauvre monde! Comme on aimerait sentir encore tant d'enfants qui en auraient si grand besoin dans un air salubre, une atmosphère qui, véritablement rappelle celle de la Wohnstube de Pestalozzi; quelle joie pour les hôtes du village si maltraités par la vie avant leur arrivée que d'avoir chacun son lit, son armoire, où il peut cacher ses trésors, surtout des êtres aimants qui remplacent — dans la mesure du possible — les parents disparus...

Sept maisons abritent actuellement une centaine d'enfants français du Midi qui n'ont rien perdu de leur charmant accent! polonais blonds et bruns, autrichiens, hongrois et hambourgeois. Tous se réjouissaient de cette fête et la préparèrent avec amour. L'initiateur, R. W. Corti, exprima la reconnaissance du Comité à tous ceux qui rendirent viable son généreux projet: Pro Juventute et son vaillant président M. Binder, qui travailla sans trêve ni merci à la bonne marche de l'œuvre; le Don Suisse et le Croix-Rouge, puis les pères et mères de famille, les maîtres, tous dévoués et aimants, malheureusement écrasés par un travail qui dépasse les forces humaines depuis que les aides, pour le travail de maison, sont devenus presque introuvables: on se demande s'il n'existe pas en Suisse quelques femmes dévouées, bien au courant des travaux du ménage, aimant les enfants et aspirant à une vie de famille, qui trouveraient là une magnifique occasion de servir leur prochain. Remerciements aussi à ces centaines et ces centaines de « constructeurs », venus de toutes les parties de la Suisse, et de nombreux pays pour offrir leur force de travail pour l'amélioration du terrain et des maisons.

L'accroissement si rapide du village — quatre autres maisons sont en construction, et l'on en prévoit d'autres pour 1948 — est quasi un miracle, qui n'a été possible que par la collaboration de tout un peuple et de tous les pays. On écrirait des volumes en racontant tous les moyens qu'ont trouvés, des petits de quatre ans jusqu'à des octogénaires pour participer à cet élan d'entr'aide. Les communes ont donné des arbres aux écoliers, qui les soignent, les débitent le temps venu et en donnent le produit au village. De pauvres gosses imaginèrent d'organiser un service de cirage de souliers, par lequel ils purent verser plus de 60 fr. au Village.

Après un dîner frugal, servi en partie par des enfants, dans leurs costumes nationaux, les amis du Village, accompagnés de très nombreux visiteurs se rendirent d'une maison à l'autre pour la cérémonie du baptême. Ce fut charmant. Devant le porche de chaque maison, enfants et parents adoptifs étaient réunis: on découvrait

un écriteau cachant le nom de la maison: les « Cigales », pour la maison des enfants du Midi; « Marie Curie-Sklodowska » et « Orleta » (jeune aigle) pour les deux maisons polonaises ; « Butendiek », un faubourg de Hambourg; « Kindersymphonie » pour les Autrichiens, « Kukoricza Janczi », un personnage de conte hongrois. Chacun des groupes d'enfants chantait une ou deux chansons de son pays, excellemment exécutées: des applaudissements chaleureux disaient aux petits la sympathie de tous. Plusieurs chœurs furent exécutés par l'ensemble des assistants — on sait comme les Suisses allemands savent chanter. Et longtemps encore les visiteurs profitèrent de l'occasion de visiter les maisons. A un momemt donné le directeur, M. Wetzel, accompagné d'un maître, chacun muni d'un instrument de musique, jouèrent une marche entraînante et tous les enfants de toutes les maisons les suivirent au pas de course, gravissant la colline qui surmonte le village jusqu'au drapeau suisse, hissé solennellement le matin, de bonne heure. C'était la gaîté même...

Les très rares amis welches ne pouvaient se défaire d'une certaine tristesse à constater que, jusqu'ici, c'était surtout nos Confédérés d'outre Sarine qui avaient rendu possible l'exécution de ce refuge bienfaisant. Espérons que des maisons de commerce voudront aussi se charger d'une maison, que des groupes de jeunes se mettront à fabriquer meubles, literie, ou jouets, que beaucoup verseront leur obole au C. C. P. VIII 8180, Vereinigung Kinderdorf Pestalozzi, Zurich, ou mieux encore désireront se faire membre de cette Association de soutien — pour la modeste somme de deux fr. au minimum par an; que d'autres imiteront nos collègues qui s'en vont de village en village, éveiller ou réveiller les sympathies pour le Village P. — ou comme Elisabeth Rotten, parcourir tous les pays d'Europe pour faire connaître et aimer le Village P.

On estime à 500 000 au moins le nombre des visiteurs qui ont défilé sur les pentes vertes ou blanches de Trogen. L'idée est connue au loin: un éducateur brésilien assistait au baptême des maisons, et dans bien des pays des Villages d'enfants ont été fondés sur le modèle du nôtre. Il est question de fonder une Association internationale de Villages d'enfants, dont celui de Trogen serait le centre. Réjouissons-nous pour tous les enfants sauvés de l'abandon et de la détresse et travaillons ardemment à ce que de nouvelles épreuves soient écartées de leur chemin! *Alice Descoeudres.*

A l'Etranger

France. *Université populaire.* Fondé en 1945, l'Institut de Culture ouvrière de Marly-le-Roi (Seine-et-Oise) a pour but la formation et l'information de militants ouvriers, déjà « engagés dans une action ouvrière et poussés par les nécessités de cette action vers une formation plus intégrale ». Ses premières réalisations sont: 1. un service d'études au sein duquel fonctionnent un centre d'études pédagogiques, un centre d'études économiques et un centre d'études politiques; 2. un service de conférences organisant, à la demande de mouvements ou de groupes ouvriers, des journées d'études et de discussion à travers la France; 3. un service de publications qui édite, à côté d'ouvrages variés relatifs au milieu ouvrier, deux revues mensuelles « Les Cahiers du Travail » et « Orientations, Cahiers d'Education populaire » dont le premier numéro (janvier 1947) traite de la question de l'apprentissage accéléré; 4. enfin une université populaire masculine à Marly-le-Roy permet de recevoir 50 élèves internes en stage de formation de trois semaines (600 élèves par an). Ce stage est suivi de trois ans d'études par correspondance complétées par deux nouvelles périodes de 15 jours à l'Université populaire. Les méthodes didactiques sont des plus modernes. Elles font avant tout appel à l'observation directe, à la discussion, aux visites éducatives. *B. I. E.*

Roumanie. *Introduction des fiches scolaires.* Le Ministère de l'Education nationale a décidé d'introduire dans l'enseignement primaire, à partir de l'année scolaire 1946/47, une nouvelle méthode de classification des élèves d'après un système de fiches individuelles pour chaque enfant. La fiche scolaire proprement dite, contenant les appréciations sur le travail de l'élève, est complétée par deux autres fiches, l'une médicale, tenue à jour par le médecin scolaire, l'autre sociale, remplie par le maître et par le médecin scolaire. Ces trois fiches forment ensemble le « cahier d'observation et d'appréciation » de l'élève, qui le suit à travers toute sa scolarité primaire, qui sert de guide aux professeurs au début de chaque nouvelle année scolaire et qui constitue enfin une source précieuse de renseignements, au moment de la sortie de l'école, pour l'orientation de l'adolescent et le choix d'une carrière. Il est probable que ce système sera étendu peu à peu à tous les degrés de l'enseignement. *B. I. E.*

Bulgarie. *Développement des enfants avant l'école.* L'éducation préscolaire occupe une place importante dans le plan général de rénovation nationale. Elle a pour but d'assurer aux petits une enfance heureuse tout en contribuant à leur développement physique, intellectuel, moral et esthétique. Sous le contrôle du Ministère de la Santé publique, des crèches sont établies pour les enfants jusqu'à l'âge de trois ans. De trois à sept ans, les enfants fréquentent les jardins et les homes d'enfants. Les premiers se trouvent sous le contrôle administratif et pédagogique du Ministère de l'Instruction publique, tandis que les seconds sont fondés et subventionnés par le Ministère de la Politique sociale, tout en étant contrôlés par les organes du Ministère de l'Instruction publique. Au cours des années 1944/45 et 1945/46, le nombre des jardins d'enfants est passé de 280 à 700 et celui des homes d'enfants de 46 à 180. *B. I. E.*

Divers

Société Suisse des maîtres de gymnastique. — *Publication des cours de sports d'hiver.* La SSMG organise du 27 au 31 décembre 1947 pour le corps enseignant de la Suisse romande les cours suivants:

Cours de ski : 1° à Villars, pour institutrices; 2° à Bretaye, pour instituteurs; 3° à la Petite Scheidegg, pour institutrices et instituteurs; 4° à Airolo, pour institutrices et instituteurs. Ce cours est réservé au Tessin; 5° au Stoos, pour institutrices et instituteurs.

Cours de patinage : 1° à Lausanne, pour institutrices et instituteurs, 2° à Davos, pour instituteurs. Ce cours de patinage et de jeux sur la glace est réservé aux bon patineurs. Le nombre des participants est réduit.

Communications. Ces cours sont réservés aux institutrices et aux instituteurs diplômés qui ont l'occasion d'enseigner le ski ou le patinage à leurs élèves. Prière de joindre à l'inscription une attestation des autorités scolaires locales. Dans certains cas, on pourra admettre des candidats au diplôme de maître aux écoles moyennes des maîtresses ménagères ou des maîtresses d'ouvrages. Les débutants ne sont pas admis.

Pour le cours du brevet au Stoos, ne seront admis que les très bonnes skieuses ou skieurs. Ce cours commencera déjà le 26 décembre. Les examens pour l'obtention du brevet d'instructeur de ski auront lieu les 1er/2 janvier 1948.

Pour tous les autres cours ne s'inscrire que pour le lieu de cours le plus rapproché de votre domicile. Aucune dérogation ne sera admise.

Indemnités : Cinq indemnités journalières de fr. 7. —, cinq indemnités de nuit de fr. 4. — et le remboursement des frais de voyage, trajet le plus direct.

Les inscriptions doivent être envoyées *jusqu'au 20 novembre 1947, au plus tard* au président de la Commission technique: F. Müllener, Inspecteur de gymnastique, Zollikofen.

Schulausschreibungen

Schulort *Localité*	Kreis *District*	Primarschulen *Ecoles primaires*	Kinder *Enfants*	Besoldung *Traitement*	Anmerkungen* *Observat.* *	Termin *Délai*
Hohfluh (Gde. Hasliberg) . . .	I	Oberklasse (5.—9. Schuljahr)		nach Gesetz	2, 5, 8	8. Nov.
Moosacker (Gde. Homberg) . .	II	Oberklasse (5.—9. Schuljahr)		»	2, 5	8. »
Sangernboden (Gde. Guggisb.) .	VI	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)	25—30	»	3, 6, 8	10. »
Seedorf b. Aarberg	VII	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)	zirka 30	»	2, 6, 8	8. »
Rütschelen	VIII	Oberklasse (7.—9. Schuljahr)		»	2, 5	8. »
Niederbipp	IX	Spezialklasse f. Schwachbegabte		»	2, 5 od. 6	8. »
Biel-Madretsch	IX	Gemischte Klasse a. d. 3./4. Schulj.		n. Reglement	4, 5	8. »
Orpund b. Biel	IX	Unterklasse (1.—3. Schuljahr)		»	2, 5 od. 6	8. »
La Caquerelle, école privée . .	XII	Classe unique		fr. 2700	2	8 nov.
Staatl. Knabenerziehungsheim Landorf/Köniz		Stelle eines Lehrers		[1])		[2])

[1]) Besoldung Fr. 5760. — bis Fr. 8160. — plus geltende Teuerungszulagen. Abzug für freie Station Fr. 1620. —.
[2]) Bis 10. November an die Direktion des Armenwesens des Kantons Bern.

Mittelschulen — Ecoles moyennes

Tramelan, Ecole secondaire . .	Une place de maître avec brevet littéraire	selon la loi	2	10 nov.

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Gewerbeschulverband Burgdorf 226

Auf Frühjahr 1948 ist an unserer Schule in Burgdorf eine

hauptamtliche Lehrstelle

zu besetzen.

Anforderungen: Praktische Erfahrung und Bewährung im beruflichen Unterricht als haupt- oder nebenamtlicher Lehrer, Ausweise über den Besuch von eidgenössischen und kantonalen Lehrerbildungskursen und Arbeitstagungen.

Unterrichtsstoff: Geschäftskundliche Fächer, Staats- und Wirtschaftskunde.

Besoldung: Nach dem bei den Behörden der Stadt Burgdorf in Vorbereitung stehenden, neuen Besoldungsregulativ und dem Besoldungsreglement für hauptamtliche Lehrer des Gewerbeschulverbandes Burgdorf, für das Jahr 1948 zirka Fr. 11 500. — bis Fr. 13 500. — inklusive Teuerungszulagen. Besoldungsänderungen vorbehalten. Dienstjahre in Unterrichtspraxis können angerechnet werden.

Amtsantritt: Nach Vereinbarung, spätestens aber auf Beginn des Sommersemesters 1948.

Handgeschriebene Anmeldungen mit Zeugnisabschriften bis spätestens 20. November 1947 an: Herrn E. Lingg, elektrische Anlagen, Präsident der Aufsichtskommission, **Kirchberg** bei Burgdorf.

Modellierton
für Schulen 225
zu 30 Rp. per kg zuzüglich Porto und Verpakkungsspesen.
Modellierarbeiten können zum Brennen eingesandt werden.
Ad. Schweizer, Kunstkeramik, **Steffisburg-Station.**

Mein Bildständer
bewährt sich, mehr als 50 Schulen benützen ihn.
Prospekt mit Bild und Text erhältlich von **H. Hänni, a. Oberlehrer,** 227 **Liebefeld** bei Bern.

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen
Linoleum
Korkparkett
zum Belegen ganzer Zimmer
Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft
Meyer-Müller & Co. A.-G.
Bubenbergplatz 10 **Bern** 136

SCHULBLATT-INSERATE VERHELFEN IHNEN ZUM ERFOLG

Schwaller MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. · Tel. 7 23 56

Zu allen Zeiten ...
trachtete der Mensch danach, sein Glück zu ver-
suchen - gruben romantische Naturen nach oft
illusorischen Schätzen! Wir alle haben Monte
Cristo gelesen, haben von waghalsigen Perlen-
und Wracktauchern gehört, haben den Aben-
teuern der Goldgräber gelauscht ... Jeder lief
ein grosses Risiko ... eines unbekannten Ge-
winnes wegen!! - Ganz anders steht's um die
«SEVA»! Da liegt alles klar und deutlich zu
Tage: - Der Einsatz: ein Los von Fr. 5.–. - Die
Chancen: 22369 Treffer im Wert von
Fr. 530000.–, mit den grossen Mocken von
Fr. 50000.–, 20000.–, 2x10000.–,
5x5000.– usw. - Jede 10-Los-Serie ent-
hält, wie bisher, mindestens 1 Treffer und bietet
9 übrige Chancen! - 1 Los Fr. 5.– plus 40 Rap-
pen für Porto auf Postcheckkonto III 10026.
Adresse: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern.
4. NOV. also, nächsten Dienstag schon!
SEVA
4. NOV.